



Vermögensverwalter auf dem langen Marsch nach China

Reiche im Reich der Mitte suchen Beratung

Hongkong – Von diesem Wirtschaftswachstum kann Deutschland nur träumen: Nach plus acht Prozent im vergangenen Jahr erwarten Experten für dieses und nächstes Jahr in China noch höhere Steigerungsraten. „Vor drei Jahren war China noch siebtgrößte Handelsnation der Welt, wird aber wohl in diesem Jahr auf Platz drei vorrücken – hinter Deutschland und die USA“, so Nick Lardy, Professor am Institute for International Economics. Durch den Wirtschaftsboom steigt vor allem auch die Zahl der Reichen und Superreichen. Und ihr Vermögen wächst rasant. Zugleich fehlt es ihnen noch an professioneller Betreuung, sprich Private-Banking-Services. „Das Potenzial des chinesischen Private-Banking-Markts ist riesig“, so Shane Knowler, Experte für Finanzdienstleistungen in Hongkong. „Viele Institute richten daher den Fokus auf China, auch wenn es noch

nicht müde zu betonen, man werde – wie beim WTO-Beitritt zugesagt – den Finanzmarkt für ausländische Akteure öffnen. So soll die Mindestinvestitionssumme von derzeit 20 Millionen Dollar, die eine ausländische Bank für eine Lizenz in China benötigt, merklich gesenkt werden – was dem Private-Banking-Markt einen weiteren Schub verleihen würde. Wann dies geschieht, steht aber noch nicht fest. Dabei verweisen Private Banker auf das Jahr 2006, wenn China als WTO-Mitglied gehalten sein wird, sein Bankensystem zu öffnen. Zugleich hoffen sie darauf, dass China mal wieder für eine Überraschung gut ist und bereits vorher handelt.

„Auch fließt zwar reichlich ausländisches Investitionskapital nach China, doch Chinesen selbst dürfen auf Grund der restriktiven Devisenkontrollen nicht in Kapitalanlagen investieren, die in aus-

viele Unwägbarkeiten gibt.“

So gibt es einer Studie der Unternehmensberatung

Boston Consulting Group zufolge in China 270 600 Haushalte, die über ein investierbares Vermögen (net investable assets) von mehr als einer Million Dollar verfügen. Ihr Gesamtvermögen: 636 Milliarden Dollar. Fachleute der Schweizer Bank UBS, größter Asset-Manager weltweit, wiederum errechneten, dass Chinas Private-Banking-Markt 100 Milliarden Dollar schwer ist. Und auch die Wachstumsrate der netto-investable assets kann sich sehen lassen. Nach Angaben von Datamonitor beträgt diese 20 Prozent pro Jahr für die nächsten fünf Jahre – während die Raten für Hongkong und Taiwan auf nur zwölf und elf Prozent beziffert werden.

Interessant macht den Private-Banking-Markt vor allem, dass die staatlichen Institute in China mehr als 90 Prozent des Bankenmarktes kontrollieren. Deren Service-Qualität lässt jedoch stark zu wünschen übrig, was die Chancen für ausländische Vermögensverwalter, Financial Planner und Investmentberater, nur vergrößert. Zugleich modernisiert China seit seinem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO im Jahre 2001 sukzessive seine Finanzmarkt-Regulieren. So wurde vor kurzem neben der allmächtigen Zentralbank People's Bank of China, die für die Globalsteuerung und die Überwachung des Finanzwesens im Land verantwortlich zeichnet, die China Banking Regulatory Commission (CBRC) gegründet. Experten werten dies als Zeichen dafür, dass man in China dem Bankwesen eine unabhängige Aufsicht verpassen will. Auch werden chinesische Regulierer

Private-Banking ist 100 Milliarden Dollar schwer

ländischen Währungen gehandelt werden“, so Michael Fung, Leiter von JP Morgans

Private-Banking-Abteilung in Asien. Knowler verweist zwar darauf, dass es auch Private-Banking-Produkte gebe, die in lokaler Währung zu haben sind. „Doch erst ein Zurückfahren der Devisenkontrollen würde dem Markt zum Durchstarten verhelfen.“

Das „Forbes“-Magazin veröffentlicht jedes Jahr eine Liste der 100 reichsten Chinesen. Und vor kurzem erschien in der Zeitschrift „Far Eastern Economic Review“ eine Untersuchung über die Lebensstile, Gewohnheiten und Wünsche von 1000 Firmenchefs in den Zentren Shanghai, Beijing und Guangzhou. Einige dieser betuchten Festlandchinesen nutzen bereits die Dienste von Private Bankern in Hongkong. Entsprechend gelten Kooperationen als einer der derzeit wichtigsten Wege, den chinesischen Private-Banking-Markt schon jetzt so gut es geht zu erschließen. UBS und HSBC etwa sollen diesen Weg bereits beschritten haben.

Daneben gibt es nach Angaben von PricewaterhouseCoopers PwC derzeit mindestens zwölf Asset-Management-Joint-Ventures zwischen chinesischen und ausländischen Instituten – darunter ING, Prudential, Allianz/Dresdner, BNP Paribas, ABN Amro, Société Générale und Invesco. „Dies zeigt, wie rapide sich der Markt entwickelt“, so Knowler. Und eine PwC-Umfrage unter 29 Private Bankern und Wealth-Managern in Hongkong, Singapur und Australien ergab: Zwei Drittel der Befragten haben China wegen des enormen Marktpotenzials als ihr Hauptziel für die nächsten Jahre auserkoren.

Torsten Engelbrecht